

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

128 (17.3.1925) Abendausgabe

Der Kuli.

Von

John Freeman.

Die Zahl der Kulis in China ist Legion. Ihr Dasein ist Sklaverei, ihr Tod ist ihnen Erlösung. Das Leben, das ein kleineres Schicksal ihnen verlieh, ist das Leben eines Tieres. Aber nicht eines freien Tieres der Wüste und Wälder, nicht das Leben eines gepflegten Haustieres, sondern es ist die unaufhörliche Qual einer gebietenden häuslichen Kugel. Gestalt macht nicht glücklich; aber der Mangel am Notwendigsten macht unglücklich. Das Leben des chinesischen Kulis hat weniger Wert denn das schlecht geprägte Goldstück aus minderwertigem Metall, womit seine schwere Arbeit bezahlt wird. Und für einen Pfennig bekommt man eine Handvoll dieser Münzen.

Lo Fong war im Stande des Kulis geboren, und seine Vorfahren, welche sich damit abgefunden hatten, nichts anderes als Kulis zu sein, vererbten ihm ihre Fähigkeit und ihren Fleiß. Doch in Lo Fong war etwas Neues: Die Sehnsucht nach Glück. Noch in keinem Vater war die dumpfe Resignation des ewig Geknechteten, der erkannt hat, daß es unmöglich ist, das harte Loch des Fremdenlebens abzuschütteln, wenn man über nichts verfügt als über seine Gesundheit und über ein paar regame Hände.

Der Abend, da die Welt etwas näher mit dem Leben Lo Fongs vertraut wurde, war so: Das grelle Licht der Bogenlampen der jetzt in später Abendstunde stillen Verkehrsstraße von Shanghai fiel auf das gepolte Gesicht des Kulis, der — wie so mancher — zusammengebrochen war von seinem Wägelchen, dem Kuliswagen, in ein wohlgenährtes Europäer in weißem Anzug sah und seinen Spazierstock auf Kopf und Rücken des in die Knie Gesunkenen niederlaufen ließ. Da in einiger Entfernung ein anderer Kulis auftraute, sah man gezogen von müden, zu Tode ermatteten Kulis, so verließ der Europäer flüchtig den kleinen Wagen und, in dem heranzukommenden Platz nehmend, war er bald verschwunden.

In den furchtbaren Augenblicken dieses Abends, da Lo Fong wiederum seine tiefe Niedrigkeit unter den Menschen fühlte, stand die Frage all seiner Lebensgefährten gleich wie sein eigenes Los, so deutlich vor seiner Seele. Doch er den Entschluß faßte, den Kampf gegen die furchtbare Not, unter der alle Kulis Chinas litten, mit aller Kraft aufzunehmen. Er schickte die Erzieherin ihr eigenes Geld, wenn er am Abend unter ihnen war in der schmutzigen Testube der Honam-Gasse. Die meisten der Kulis stimmten ihm zu, aber in ihren dumpfen Gehirnen war nichts als das Bewußtsein, daß es ihr Los sei, als Knechte zu leben und so zu sterben. Sie brühten vor sich hin, in dem dichten Qualm der Zigaretten überbestimmter Sorte, an bombastischen Reden vor dem heißen Tee. Sie brühten, nach dies letzte noch zu verlieren. Den kleinen Gemüth der Testube. Und enttäuscht trotzte Lo Fong zurück in seine Hütte am Rande des Sackow-Creef, vor der Stadt. Es war ein Erdloch mit einem dünnen Bambusdach. Und doch war Lo Fong nicht niedergedrückt in seinem Entschluß, das Elend der Kulis zu vermindern. Als er sich niederlegte auf seiner Matte aus dünnem Geflecht, da ruhte etwas wie Hoffnung auf seinen ausgearbeiteten Zügen.

Als er am nächsten Morgen vor seiner Hütte stand, blühte er mit Freude in den Augen über die zahlreichen Bambusbüschel der Erdhütte, welche auf dem Felde hier durch Kulis zu Wohnzwecken hergekehrt waren. Der Nachbar Lo Fong sah gerade die Kulis aus den zerlumpten Kleidern haken, nachdem dieser von Kulis den Gegenstand seinem Helfer kurz zuvor eine Anzahl Münzen von dem strapazierten Kopf gefleht. Eine allseitige Begebenheit unter den Kulis des Ostens.

Dann tat Lo Fong etwas das seinen Nachbarn ringsum stets als eine Zerknirschung erschienen war: er ging hinab an den Wasserlauf des Wägelchens und wusch sich Gesicht und Hände.

Lo Fong kannte einen alten Mann in der Einseitstadt von Shanghai, der den Menschen Schreiben und Lesen beibrachte gegen geringes Geld. Zu diesem begab sich der Kuli und er kam mit dem Alten überein, daß dieser zehn Cash täglich von Lo Fong erhalten sollte für den Unterricht, den der Kuli nahm.

Von diesem Tage an rannte Lo Fong mehr noch denn zuvor durch die staubigen Straßen von Shanghai, hinter sich her das Wägelchen ziehend mit dem bald schwereren, bald leichteren Anlassen darin. Bisher brauchte Lo Fong kaum mehr denn zwanzig Cash täglich für sich selber, für seinen Reis am Mittag, für Zigaretten und Tee am Abend. Nun aber war Lo Fong genötigt, den Alten zu zahlen Papier und Tusch zu halten und einen Stiff. Dieses Gerät hatte der Alte dem Kuli gegen Abzahlung übergeben.

Lo Fong vertiefte sich mit aller Kraft in die Geheimnisse der Schrift, denn er mußte, daß mit Hilfe der Zeichen der eine Mensch umgehört zum andern spricht. Er hatte es zu seinem Ziel gemacht, seine Gedanken über die Notwendigkeit der Verbesserung der Lebenslage des Kulis niederzulegen, und mußte er selbst einige Jahre lang ununterbrochen daran arbeiten die Schrift zu erlernen. Der alte Chinese, der Lehrer, kam bald mit dem ersten Buch an und eröffnete Lo Fong, daß dies Buch zehn Cents koste für den armen Kerl waren diese zehn Cents ein Kapital.

Ein geübter Kuli wird kaum älter denn vierzig Jahre, denn die Kuli-Verzehrung Arbeit ist es am besten beim Schleppen von Reis in Säcken ist es als Kulis-Kuli, diese Arbeit preßt das Blut aus dem Muskel, den wir Herz nennen, und der furchtbare Staub, der in die Lunge dringt, zerfrisst die Lebensselemente noch mehr. Auch vermehrt es den Kuli, im Winter nachdem er sich in Schwitz getaucht durch die kalten Wälder d'Wald abgekühlt zu werden.

Lo Fong geriet in einen neuen, nie gekannten Fremdenlebens, in Schulden. Ein Kuli hat sonst keinen Kredit, aber dieser der bewies, daß er vorwärts wollte indem er lernte, er besaß den Kredit seines Lehrers, der ihm alle Dinge doppelt hoch anrechnete. Besonders aber das Buch, daraus Lo Fong die neue Weisheit zog.

Eines Morgens sah Lo Fong Kieher. Ihm war so heiß, seine Lippen brannten seine monotonen Auen leuchteten leuchtend hervor aus dem Augenlicht. Der Kuli, geschwächt durch die Überanstrengung der jetzt vermehrten Arbeit des Kennens, der ungewohnten

Das Kind als Sprachschöpfer.

Von

Sophie Landau.

Die Entstehung der Sprache ist eines der großen Geheimnisse, eines der gewaltigen Rätsel der Natur, dessen Lösung der Menschheit trotz ersten, eifrigsten Bemühens noch nicht gelungen ist. Und doch sehen wir das Entstehen der Sprache immer wieder vor uns, wenn das kleine Kind die ersten Silben, dann Worte formt, wenn es plötzlich die Fähigkeit gewinnt, sich mit seiner Umwelt zu verständigen. Gewiß, aufmerksame Eltern können viel von der Entwicklung beobachten, aber fast bei jedem Kind steht man häufig nach schreibbarem Stillstand vor plötzlichen Fortschritten, die man nicht begreifen kann. Es geht uns da wie Kindern, die das Ausbrechen einer Knoche beobachten wollen: sie stellen sich ausdauernd dazu und warten und sehen keine Veränderung. Haben sie sich aber nur kurze Zeit entfernt, und kommen wieder, dann leuchtet ihnen die Wunde entgegen. Sie sehen dann wie vor einem Wunder, wie wir Erwachsene vor dem Wunder der Kindersprache.

In unserer Zeit gibt es leider nicht wenige Mütter, die den Reiz, die Logik, wie die Naturnotwendigkeit der Kindersprache nicht mehr zu würdigen wissen, denen es am liebsten wäre, wenn die Lieblinge schon in „Buchdeutsch“ ihren ersten Schrei tätigen, ihre Unlust über ihr Verhalten in zerlichen, wohlgelesenen Worten kundtäten. Ist doch in den angelsächsischen Ländern fürstlich sogar die Forderung laut geworden: „Fort mit den Kosenamen für Kinder, fort mit der Baby-Sprache!“

Wie man sich zu den Kosenamen für Kinder stellt, ist Gefühls- und Gemütsfrage. Meistens wird ja das Wort von Kosenamen, mit dem das Kind sich benennt, so lange es noch in der 3. Person von sich spricht. Wer kennt nicht die niedlichen Verdrehten und Vereinfachungen des Rufnamens? Ist es nicht verständlich, daß die Familie diesen Namen, den das kleine Kind kennt und versteht, gern benutzt? Aber wie sagt das ist Unschicklich oder Gefühlsfrage.

Anders aber liegt es bei dem Kampf gegen die Kindersprache, gegen die Sprache unserer ganz Kleinen. Solch einen Feldzugsplan können nur Menschen entwerfen und verbreiten wollen, die den tiefen Sinn, den Wert der Kindersprache noch nicht erkannt haben, weil sie glauben, daß das Kind die „falschen“ Ausdrücke nur benutzt, weil sie ihm vorgeprochen werden, daß es sonst von vornherein die üblichen Bezeichnungen ebenso gut und ebenso früh verstehen und sprechen könnte. Sie halten das Kind das sprechen lernen, für eine Art Papagei, sie übersehen, daß es selbsttätig tätig ist, daß jedes Kind gerade im ersten Sprachjahr sich seine eigene Sprache bildet. Das kleine selbst scheint instinktiv zu wissen, daß es mit dem Sprechenlernen etwas leistet, denn gar oft sieht man schon frühzeitig, wie es sich an seinem Munde, an den Lauten, die es hervorbringt, er-reut. Ein gesundes, gutgezeugtes Kind hört man oft eine Silbe, die es bereits zu formen vermag, immer und immer wiederholen. Es ist lustig mit anzusehen, wie es sich an seinen „Mem-Mem, Baba, Baba“ förmlich bereaht.

Dieses erste Sprechen, mit dem das Kind anfänglich noch keine bestimmten Begriffe verbindet, wird ihm von den Sprachreinen rinnen der Kindersprache noch zugeordnet, anders aber ist es, wenn es Gegenstände oder irgend eine Tätigkeit mit einem Wort benennt, das eben nicht „richtig“ ist. Man möchte solchen Verwechslungen nur raten, sich einmal in die Umgebung der Baby-Sprache aller europäischen Völker zu vertiefen, sie würden dann sehen, daß es überall daselbst ist, daß überall das Kind die Gegenstände seines nächsten Interessens mit Silben benennt die es eben schon zu formen imstande ist. Es wäre es für ein so kleines Wesen ist, Wortklang und Gegenstand zu einem einzigen Begriff zu verbinden, so wird man sich davor hüten, ihm die eigenen Hilfsinstruktionen einzureihen. Die Kindersprache ist keineswegs nur aus der mangelnden Sprachfähigkeit des Kindes entstanden, aus der Unfähigkeit, z. B. verschiedene Konsonanten auszusprechen. Wenn das kleine Kind die Uhr Tidda nennt, den Hund Broudan oder Baudan die Glucke Bimbim, so tut es das, weil eine Assoziation zwischen diesen Silben und dem zu bezeichnenden Gegenstand besteht. Das Wort „Hund“ ist ihm ein lautes Wort, während es durch das Bellen des Hundes mit dem Wort Broudan eine richtige Vorstellung verbindet. Das aufgefängene Geräusch wird zur Bezeichnung des Gegenstandes oder auch einer Tätigkeit.

Würden alle Eltern den tabulierten Forderung gegen die Sprache des kleinen Kindes mitmachen, so würden die Kleinen sich erst sehr viel

später verständlich machen können, ihre Umgebung würde ihnen viel länger fremd bleiben. Höchstwahrscheinlich aber würde es auch bei der strengsten Durchführung des „guten“ Sprechens in der Kindersprache nicht gelingen, die Kindersprache von vornherein zu unterdrücken, da sie keine Verdammungsform ist, in die jedes Kind hineingepreßt wird, sondern der erste Lärmplatz des kindlichen Geistes, auf den es Neues schafft, oder zum mindesten Befriedigendes umhaßt. Jedes Kind hat seine eigene Sprache, wie läme es sonst, daß man oft trotz des besten Willens längere Mittelungen eines fremden Kindes nicht verstehen kann, die ein eingeweihtes Mitglied seiner Familie ohne Schwierigkeit verdommerchen kann? Aus der Tatsache, daß die nächste Umgebung das kindliche Kauderwelsch versteht, geht hervor, daß es keineswegs willkürlich, regellos-Geschwapper ist, sondern eine gewisse Gesetzmäßigkeit aufweist, die natürlich nur die Nächsten kennen und verstehen.

Ganz besonders interessant und bedeutsam innerhalb der Entwicklung des kleinen Sprachschöpfers ist die Entdeckung der eigenen, kleinen Person, der bewußte Wunsch, von sich aus etwas auszudrücken. Bis dahin begnügt sich das Kind noch damit, sein Begehren durch eines seiner Worte kund zu tun, ohne es als von ihm selbst ausgehend zu bezeichnen. Jetzt aber tritt der entscheidende Gegensatz in sein Bewußtsein zwischen dem Ich und der Umwelt. Es weiß, daß es sich irgendwie benennen muß, und so gibt es sich, so lange es den schwierigen Gebrauch des persönlichen Fürworts noch nicht erlernt hat, die sonderbarsten Namen. Viele Kinder sprechen von sich selbst mit ihrem Vornamen, andere wieder haben es schnell erfaßt, daß das die Großen nicht tun und versuchen, sich irgendwie anders aus der schwierigen Lage zu ziehen. So sprach ein kleines 1 1/2 Jahre altes Mädchen, das wohl schon oft bei einem geschwisterlichen Streit um irgend einen Gegenstand das besitzanzeigende Fürwort „meiner“ mit Betonung gehört und wohl bemerkt hatte, daß man sein besonderes Eigentum damit bezeichnet monatlang nicht anders von sich als von „meiner“. — Noch merkwürdiger ist es, wenn sich ein kleines Wesen sich „Andrer“ benennt, wenn es zum Erwachsenen oder zu einem Spielkameraden sagt: „Andrer will Suppa“. Das soll überhört heißen: Nicht Du sollst die Suppa haben, sondern ein anderer, nämlich ich.

So kann man mit offenen Ohren und offenem Herzen tagtäglich die sonderbarsten, ja die wunderbarsten Dinge hören. Wird nicht schon viel zu viel an unsere Kleinen dressiert, sollte man ihnen nun wirklich noch ihren köstlichsten, ihren eigenen Besitz rauben: ihre eigene Sprache? Wir alle dürften sorgsam unter Sprechen aus dem frühesten Lallen herausentwickeln, sollten wir wirklich den sinnlosen, wahlstümigen Versuch machen, die Kinder sofort zum „richtigen“ Sprechen zu bringen. Soll das Kind wirklich nicht mehr Pieppiep rufen dürfen, wenn es das Bögeln spielen hört und ihm das kleine hüpfende Geschöpf eben das verführerische Bieer scheint? Soll es den Hund nicht mehr Bawau nennen dürfen, wo er durch kein Bellen eben der Bawau schlechthin ist, während es mit dem Wort Hund zunächst gar keinen Begriff zu verbinden vermag und dadurch ständig Gefahr läuft, es mit irgend einem ähnlich klingenden Wort zu verwechseln. Haben wir nicht alle richtig sprechen gelernt, wenn wir in einer richtig sprechenden Umgebung aufwuchsen, auch ohne daß die Eltern unserer Kindersprache den Krieg erklärt hätten? Das Kind, das man von Anfang an zum „korrekten“ Sprechen zwingen wollte, mühte sich geistig viel langsamer entwickeln als seine gleichaltrigen Altersgenossen, die man sprechen läßt wie ihnen das Schicksal gemacht ist, weil all die Kraft, die diese auf das Aufnehmen von Eindrücken und Assoziationen verwenden können, von jenen Dreifährigen bereits aufs Lernen, ja wir können sagen aufs Auswendiglernen vermandt worden muß.

Die Kinder besitzen übrigens bisweilen den gesunden Instinkt, sich in ihrer eigenartigen Sprachentwicklung nicht hören zu lassen. Ein Beweis dafür ist der Fall, den William Stern von dem Sohn des bekannten Psychologen Stumpf erwähnt: „Der Knabe hielt zwei Jahre lang an seinem Wortschatz fest, den er sich in den Anfängen des Sprechens erworben hatte, und der zum größten Teil aus natürlichen Symbolen, daneben aus einigen ganz zufälligen Worten der Umgangssprache bestand. Daraus bildete er in selbstherrlicher Weise alle möglichen Wortzusammensetzungen und lange Sätze, die völlig wie eine Fremdsprache anmuteten. Eine wirkliche Nachahmung der fortwährend um ihn herum erlösenden Sprache war nicht bemerkbar; ja, er verweigerte sie bewußt, indem er auf Aufforderungen, irgend ein Wort (z. B. Pferd) nachzusprechen mit seinem Laut (hoto) reagierte. Trotz dieses passiven Widerstandes des Knaben hatte aber die Sprache seiner Umgebung ihre Wirkung auf ihn; er verband alles, was in ihr gesprochen wurde — und endlich konnte er sich nicht mehr der Notwendigkeit entziehen, die Hörsprache in Sprechsprache umzuwandeln. Eines Tages — er war inzwischen 3 Jahre alt geworden — gab er unermittelt seine alte sonderbare Sprechsprache auf und begann verständliches Deutsch zu sprechen, und zwar gleich in ziemlich fehlerfreier Weise — ein Zeichen, wie stark die durch jahrelanges Hören erfasste intuitive Vorbereitungen gewesen war.“

Lo Fong geriet in Kieberschulden: die Nachbarn sammelten sich um sein Erdloch teils stummstimmig zuhörend, was der Kuli von Verweigerung aus Sklaverei und Erniedrigung redete, teils darüber schwatzten, indem sie zeitweilig anlachten.

In der Chinesenstadt aber schimpfte der Greis über den bettlerischen Kuli, der nicht zahlen wollte, was er schuldig sei. Und des alte verurteilte Lo Fong in seinem Sak.

Der Kuli, völlig zum Steckt abgemagert, ein Hanken zusammengebrochenen Glendes, wor am dritten Tage seiner Krankheit tot Die Matte auf der Lo Fong lag, wurde um seinen Körper gelegt, mit zwei Stricken, die man am oberen und unteren Ende darum schnürte, zusammengehalten.

Dann kate A-Sung den Toten, mit schneidender Meise, auf das Feld, südlich der Straße von Zi-Ka-Wei, das es in China noch nicht überall Brauch ist, die Toten nach abendländischer Art zu bestatten.



Es ist ein Irrtum, aus der teureren Blechpackung auf den höheren Wert einer Zigarette schließen zu wollen. Neben den Aufwendungen für den Tabak entfällt der Hauptteil der Herstellungskosten auf die Packung. Da aber Dosen aus Blech doppelt so teuer sind wie Kartonschachteln kann derjenige Fabrikant, der auf Verwendung von Blech verzichtet, ganz erheblich mehr für den Tabak ausgeben. — Unsere in eigenen Werken hergestellte Kartonpackung mit Metallfolie schützt die Ware ebensogut wie eine Blechschachtel, sie bewahrt die empfindliche Zigarette vor dem jeder Blechdose anhaftenden Lackgeruch und gibt dem Raucher in einer zweckmäßig schönen Umhüllung das worauf es ankommt: Einen wertvollen Inhalt!

Zigaretten-Fabrik Gaus Neuerburg o.B.G. Köln-Friedrichshagen

Köln-Friedrichshagen Dresden

Aus Baden.

Sagung der Evang. Landessynode.

Karlsruhe, 17. März. Nachdem am vergangenen Montag der Finanzausschuß seine Beratungen begonnen hat, wird die ordentliche Tagung der Synode, die voraussichtlich nur 2 Tage dauern wird, morgen am Mittwoch, den 18. März, vorm. 9 Uhr, eröffnet werden. Die öffentlichen Sitzungen finden im Saal des Evang. Vereinshauses, Adlerstraße 23, statt. Als Tribüne gilt die dortige Orgelempore.

Verbot der „Arbeiterzeitung“ in Mannheim.

Karlsruhe, 17. März. Die kommunistische „Arbeiterzeitung“ in Mannheim ist nebst ihren beiden Kopfbältern, der „Oberbadischen Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterzeitung für Palz, Rhein-Elben usw.“ vom Dienstag, 17. März einschließlich Samstag, 21. März 1925, vom Ministerium des Innern verboten worden. Veranlassung zu dem Verbot war ein in der letzten Freitagnummer der Arbeiterzeitung vom 13. März abgedrucktes Gedicht mit der Überschrift: „Der zerbrochene Molotchkopf“. Die zwei letzten Zeilen des Gedichtes enthalten eine schwere Beschimpfung der Reichsfarben. Dies ist ferner der Fall bezüglich der illustrierten Beilage: „Der rote Bilderbogen“, welche der Samstagnummer (14. März) beigelegt war. Der Tatbestand des § 8 Ziffer 2 des Reichsdruckgesetzes ist durch diese Veröffentlichungen der „Arbeiterzeitung“ gegeben.

Gegen die Zwangswirtschaft im Wohnwesen.

Offenburg, 16. März. Gegen die längere Verbeibaltung der Zwangswirtschaft im Wohnwesen nahm die Versammlung der Bürgermeister unseres Amtsbezirks eine scharfe Entschiedenheit an, in welcher die sofortige Einführung der freien Wirtschaft wie vor dem Kriege gefordert wird. Es soll kein Mittel unversucht bleiben, um dieses bei der Regierung durchzusetzen, da die Zwangswirtschaft für die Landgemeinden keinen Sinn und Zweck mehr habe. Hand in Hand damit müsse auch die Gewerbesteuersteuer fallen, die auf dem Mittelstande überaus schwer lastet. Die aus dieser Steuer an Kaufleute gezahlten Darlehen würden ohnehin in den meisten Fällen zu spät ausbezahlt und seien auch viel zu geringfügig, erfüllten demnach ihren Zweck doch nur unvollkommen.

Mannheim, 17. März. (Protokoll.)

Infolge der rückgängigen Getreidepreise hat die Väterinnung nunmehr auch die Brotpreise heruntergesetzt. Es kosten Weißbrot (Dreispänder) 74 Pfennig, Schwarzbrot 67 Pfennig. Mannheim, 17. März. (Schwerer Unfall.) Gestern vormittag stürzte ein für eine zu erstellende Gasmaschine neu errichtetes Baufeld in einem auf dem Gelände der Zellstoff-Fabrikfabrik ein und begrub drei Arbeiter unter sich, von denen ein 60jähriger verheirateter Maurer aus Ballstätt so schwer verletzt wurde, daß er bald farb, während die anderen beiden, die ebenfalls erhebliche Verletzungen davontrugen, nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußten. Untersuchung ist eingeleitet.

Gernsbach, 17. März. (Ertrunken.) Gestern nachmittag fiel die 25jährige Tochter der Witwe Lutz, die seit ihrem 12. Lebensjahr an Epilepsie leidet, bei einem Spaziergang in der Richtung nach Hörden, offenbar als sie von einem ihrer Krankheitsanfälle betroffen wurde, in den Laufbach und ertrank im Wasser, da niemand in der Nähe war, ihr zu helfen. Später vorbeikommende Leute fanden das Mädchen im Wasser liegend. Leute, die herbeigekommen wurden, keilten Wiederbelebungsversuche an, jedoch ohne Erfolg. Die Begräbnisfeier ist die einzige Tochter der betagten Witwe.

Rehl, 16. März. Die Bürgermeistereiwahl findet am 26. März statt. Mit Reichszuschüssen in Höhe von 80 000 M sollen für Finanz- und Zollbeamte an der Hermann-Dietrichstraße 8 Wohnungen u. n. g. e durch die Stadt erstellt werden. Die auf 1. April erfolgte Kündigung des mit der Reichspost abgeschlossenen Vertrages wird zurückgenommen, falls festgelegt wird, daß die Stadt bei vortretender Unterbilanz nicht mehr als 30 M im Monat zuschießen muß. Der Gemeinderat erklärt sich grundsätzlich damit einverstanden, daß künftig eine Wohnung, die von ihrem Inhaber verlassen wird, ohne Rücksicht auf die Rangordnung in der Wohnungsliste bezogen werden darf, sofern der bisherige Inhaber ins Ausland zieht und eine Wohnung im Inland nicht mehr beansprucht.

Offenburg, 16. März. (Sittlichkeitsverbrechen.) Ende voriger Woche wurde am hiesigen Männerbad von einem jungen Mann ein Sittlichkeitsverbrechen an einem Mädchen im Alter von 11 Jahren verübt. Der Verbrecher dürfte ein hiesiger Arbeitsloser sein, der bereits siebenmal vorbestraft ist und drei Jahre Gefängnis abgeübt hat. Die Staatsanwaltschaft hat erfahren, daß in letzter Zeit auch auf Frauen Verbrechen gemacht worden sind, und ersucht um Eingaben, damit der Sache weiter nachgegangen werden kann. Der bereits verhaftete Missetäter hat ein Geständnis noch nicht abgelegt, aber die Indizien haben sich so gegen ihn verdichtet, daß man glauben kann, er habe das Verbrechen verübt.

Unterzessbach, 7. März. (Brandstifter.) Der wegen Brandstiftung verurteilte 22 Jahre alte Sohn des Büchsenbauers Ludwig Armbuster hat nun nach hartnäckigem Leugnen die Tat eingestanden, das Anwesen seiner Eltern in Brand gesetzt zu haben. Weiter hat sich herausgestellt, daß von der Familie Armbuster selbst anonyme Briefe geschrieben worden waren, die die Drohung enthielten, daß das Anwesen in Brand gesetzt würde.

Willingen, 16. März. (Gründung eines Verkehrsvereins.) Am Samstag fand hier die Neugründung eines Verkehrsvereins statt nachdem der frühere vor 12 Jahren eingegangen war und die bestehenden Angelegenheiten inzwischen durch ein städtisches Verkehrsbüro verwaltet wurden. Bei der Gründungsversammlung hielt Verkehrsreferent Dufner-Freiburg einen instruktiven Vortrag über das deutsche und internationale Verkehrswesen. Dem neuen Willinger Verkehrsverein trat sofort eine größere Anzahl von Mitgliedern bei. Zum ersten Vorsitzenden wurde Handelskammerpräsident Dr. Jordan gewählt.

Willingen, 17. März. (Für treue Dienste.) Die Handwerkskammer Konstanz hat einer größeren Anzahl hiesiger Arbeiter für 15-24 Jahre lange Dienstzeit bei einer Firma eine Ehrenurkunde verliehen.

Willingen, 16. März. (Kampfrichteramt für die deutsche Turnerschaft.) Unter sehr zahlreicher Beteiligung von ganzen Schwärzmaden fand gestern hier der erste Kampfrichtertag für die deutsche Turnerschaft unter der Leitung des Gauoberturnwart Sauerbrunn-Oberhiltach statt.

Konstanz, 17. März. (Erstellung einer Flugzeughalle.) Nach Beschluß des Stadtrats zu dem noch die Genehmigung des Bürgerausschusses notwendig ist, soll auf dem alten Erziererplatz eine Flugzeughalle errichtet werden, unter der Bedingung, daß die zu gründende Gesellschaft die bereits im Entstehen begriffen ist sich verpflichtet, die Flugzeughalle von der Stadt zu mieten. Zum Bau ist ein Aufwand von rund 70 000 M vorgesehen. Am 20. März wird der Bürgerausschuß zu diesem Vorschlag Stellung nehmen.

Gerichtszeitung.

Heidelberg, 17. März. (Amtsunterdrückung.) Das Schöffengericht Heidelberg verurteilte den Oberfeuersekretär Wilhelm Andreas Maier aus Bettingen, der früher Kassendirektor am Finanzamt Mannheim war, wegen Fälschung von Urkunden im Amt und schwerer Amtsunterdrückung zu drei Monaten Gefängnis. Maier wurde zur Last gelegt, daß er abgegebene Umhängeurkunden durch Nachzeichnungen und Änderungen gefälscht und in den Monaten Februar bis Oktober 1924 die Monatsumfänge, um sie mit seinen eigenen Angaben in Einklang zu bringen, um rund 20 000 M heruntergesetzt; ferner hat des für das Gastwirtschaftsamt im März 1924 neu festgesetzten Steuerbetrages von 1 1/2 Prozent berechnet und von der ihm auf Verlangen ausgehändigten Vermögenssumme nur den kleineren Teil als fällig abgeführt habe. Auf diese Weise hatte er sich 800 M widerrechtlich angeeignet.

Der Hagenschieß-Prozeß.

(Dritter Tag.)

In dem Hagenschieß-Prozeß wurde heute vormittag vor dem Karlsruher Schöffengericht die

Anklage gegen Sonnef

weiter verhandelt. Zunächst wurde ein neuer Sachverständiger Dr. Wilhelm Probach, Profurist der Dynamitgesellschaft Hebel in Hamburg, vereidigt. Dann wurde der zwischen Sonnef und der Badischen Siedelungsbank geführte Briefwechsel, der sich auf die Ausladung des Waldes

bezieht, verlesen. Daraus geht hervor, daß die Badische Siedelungs- und Landbank dem Ingenieur Sonnef die Ausladung des in Frage kommenden Stückes des Hagenschießes übertragen hat mit dem Auftrage, sich die dazu erforderlichen Mengen Sprengstoff samt Zubehör (Kapseln, Zündschnur) zu sichern. Namentlich der Teil des Briefwechsels, der sich auf

die Sprengstofflieferungen

bezog, war sehr umfangreich; darunter befanden sich auch Briefe von Sonnef an Abele und umgekehrt. Es handelte sich bei dem ersten Sprengstoffgeschäft

um die Lieferung von 60 000 Kilogramm Sprengstoff zu 6.90 M das Kilogramm, ferner um 30 000 Zündkapseln zu 33 Mark das Tausend. Bedingt war Vorauszahlung von 300 000 Mark. An Einzelheiten über dieses Geschäft seien folgende hervorgehoben:

Angellagerter Sonnef: Wir berieten längere Zeit darüber, wie man am besten die Stumpen aus dem Waldboden herausbringt. Es handelte sich erstens um sehr viele Stumpen und zweitens um sehr schwere Stumpen, weil die meisten der Bäume 60 und mehr Jahre alt waren. Bei den Beratungen waren Wetterer und Abele anwesend. Wir einigten uns schließlich darauf, die Stumpen zu sprengen.

Vorsitzender, Amtsgerichtsdirektor Dr. Kurzmann: Zeuge Wetterer! Sonnef ist gewiß ein velleitiger Mann, aber von Waldausladung versteht er nichts.

Zeuge Wetterer: Ich habe auch nicht verstanden. . . . Vorsitzender: Haben Sie einen Fortmann gefragt? Zeuge Wetterer: Nein!

Angellagerter Abele: Es ist mit Fortleuten gesprochen worden über die Rodung und zwar eingehend. Auch Wetterer hat mit Fortleuten gesprochen und zwar, wenn ich nicht irre, mit einem Fortmann aus Ettlingen.

Zeuge Wetterer: Nein! Das stimmt nicht.

Angellagerter Abele: Jawohl! Hierauf wurden jene Briefe u. dgl. verlesen, die sich auf den Preis des Sprengstoffes bezogen und auf die Liefermenge. Daraus ergab sich, daß Sonnef, der den Sprengstoff aus Heeresbeständen für 1.50 M gekauft hatte, an Dr. Harnidel, einem Beständigen Sonnefs, das Kilogramm für 3.80 M lieferte, Harnidel wiederum an Sonnef für 4.80 M und Sonnef an die Siedelungsbank für 6.90 M.

Angellagerter Sonnef: Ich habe für meine Lieferungen eine Haftung übernommen, was ich ein zweitesmal nicht wieder tun würde. (Aus den Akten wurde dann ein Anfall dem Gericht zur Kenntnis gegeben. Dazu sagte der Angellagerter:) Es handelte sich hier um einen Diebstahl von Sprengstoff, der möglich war, obwohl Major Wardadt dort als Polizeioffizier aufgestellt worden war und eine eigene Wache für den Sprengstoff eingerichtet hatte. Es wurde sogar sehr viel gestohlen: ich weiß heute noch nicht, wieviel gestohlen worden ist. Ich habe 2 Mark mehr nehmen müssen als Risikoprämie.

Sachverständiger Dr. Probach auf eine Frage des Vorsitzenden: Der Neberpreis von 2 Mark wäre zu hoch gewesen, wenn der Sprengstoff ohne Garantie geliefert worden wäre. War ein Risiko eingerechnet, dann ist die Frage sehr schwer zu beantworten, denn ich bin im Zweifel, in welcher Form und in welchem Umfang durch Sonnef ein Risiko übernommen worden ist. Ist kein Risiko zu tragen, so ist ein Aufschlag von 25-30 Prozent gerechtfertigt. Auf Erfragen stellen wir einen Mineur zur Verfügung, der zeigt, wie man mit dem Sprengstoff umgeht und einen geeigneten Mann anleitet. Der Spindelpreis für Sprengstoff war im Januar 1920 für unearbeitetes Material 3 Mark, für bearbeitetes 5.50 Mark, ebenso im Februar; im März desselben Jahres 4.50 bzw. 8 Mark.

Vorsitzender: War es bearbeiteter Sprengstoff?

Angellagerter Sonnef: Jawohl!

Zeuge Wetterer: Ich habe mich um das Sprengstoffgeschäft nicht gekümmert.

Angellagerter Abele: Wetterer hat mir dauernd Dr. Kampfmeyer, Richter, den ganzen Ausschussrat auf den Hals geschickt. Die Sprengarbeiten wurden fortwährend kontrolliert.

Angellagerter Württemberg: Es ist sehr viel gesprengt worden; ich habe aber nie Klagen über Gasentzündung gehört. (Es war vorher die Rede davon, daß der Sprengstoff Gas entwickelt habe.)

Der Meinungsaustausch zwischen Sachverständigen, Verteidiger, Staatsanwalt und Angellagerter darüber, ob der gelieferte Sprengstoff bearbeitet oder unearbeitet war, war sehr eingehend. Aus der weiter verlesenen Korrespondenz ging hervor, daß Sonnef an Dr. Harnidel schrieb, dieser sollte niemand über die Preise Mitteilung machen und sollte die Lieferungen direkt an ihn abbestellen. Die Fabrik fandte sie aber an den Hagenschieß. Daraus machte Sonnef dem Harnidel Vorwürfe und ersuchte ihn, sich streng an die vereinbarten Bedingungen zu halten.

Das zweite Sprengstoffgeschäft.

Beim zweiten Sprengstoffgeschäft war als direktes Zahlungsmittel für den Sprengstoff Holz vereinbart worden. Sonnef bot nach der verlesenen Korrespondenz am 19. Februar 1920 der Siedelungsbank 100 Tonnen Sprengstoff für 8.80 Mark das Kilogramm an; am Tage vorher hatte er von dem Fabrikanten Fraise in Waghburg telegraphisch 100 Tonnen für 5 Mark offeriert erhalten. Als Bezahlung bot Sonnef die Lieferung von Holz an und zwar zu 750 Mark den Festmeter; ihm wurden dafür von der Siedelungsbank 440 Mark angerechnet.

Vorsitzender: Das ist ein gewaltiger Preisunterschied. Angellagerter Sonnef: Der Ausgang dieses Geschäftes war für mich der größte Reingall.

Zeuge Schneider.

Verwaltungsinspektor Dr. Schneider beim Bezirksamt in Karlsruhe, früher Feuerwerksoffizier, hatte Sprengstoff unterhüt. An den Sprengkörpern, die aus entladenen Granaten stammten, ist eine Verarbeitung, Umarbeitung oder Verpackung nicht vorgenommen worden. Im ganzen sind dem Zeugen sechs Sprengkörper vorgelegt worden. Sein Gutachten, das er vor nahezu vier Jahren abgegeben hat, bezieht sich auf diese allein. Es waren unearbeitete Sprengkörper.

Sachverständiger Dr. Probach: Nach dem, was ich nun dem Gutachten entnommen habe, waren es unearbeitete Körper.

Angellagerter Sonnef: Der Verbrauch an Sprengmaterial war bedeutend größer, als wir ursprünglich annahmen. Es ging mit dem Holzfall rascher, als wir dachten. Daher mußte neuer Sprengstoff herbeigeschafft werden. Das letzte Holz habe ich im Jahre 1921, nachdem es ein ganzes Jahr lang gefüllt auf dem Boden gelegen hatte, erhalten. In welchem Zustand, kann man sich denken. Die Beschaffenheit des Holzes war die denkbar schlechteste.

Sachverständiger Dr. Probach: Wenn ein besonderes Risiko für Sonnef nicht vorhanden war, war der Preisanschlag unerlaubt. Ich

bin aber auch jetzt noch nicht klar darüber, welches Risiko bei dem Geschäft Sonnef gelaufen ist.

Das dritte Sprengstoffgeschäft.

Am 16. April 1920 bot Sonnef der Siedelungsbank weitere 10 Tonnen Sprengstoff für 8.80 Mark das Kilogramm bei Barzahlung an. Er kaufte von Harnidel das kilo für 4 Mark, für das wieder 2 Mark ausgegeben hatte.

Angellagerter Sonnef: Das Angebot ist gemacht worden mit Rücksicht auf die früher erteilten Aufträge, daß ich alle notwendigen Sprengstoffmengen sichern sollte.

Angellagerter Abele: Ueber diese Lieferung ist mit allen Instanzen gesprochen worden.

Zeuge Wetterer: Bei diesem dritten Geschäft habe ich nicht mitgewirkt.

Angellagerter Abele: Ich war darauf bedacht, die Stumpen so rasch wie möglich herauszubringen, damit recht bald der Boden zum Anbau hergerichtet werden konnte; denn sonst wäre der Boden ausgefroren.

Das vierte Geschäft

drehte sich um Vignir-Baum, den Harnidel für 1.20 Mark das Kilogramm kaufte und für 3.20 Mark an Sonnef weiterverkaufte, der von der Siedelungsbank 8.80 Mark verlangte. Diese Lieferung ist aber nicht vollständig erfolgt.

Damit waren die Verhandlungen über die Sprengstoffgeschäfte zum Abschluß gebracht worden. Es trat dann eine kurze Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde der Gerichtsbeschluß verkündet, daß der Antrag auf Ladung des Zeugen Leberens abgelehnt wird; Leberens sollte ausfragen, zu welchem Preise der übrig gebliebene Sprengstoff nach dem Zusammenbruch des Hagenschießes verkauft worden ist.

Verfahren gegen Abele wegen unläuteren Wettbewerbs.

Am 9. März l. J. erging ein Eröffnungsbeschluß des Amtsgerichts Karlsruhe gegen den Angellagerter Bernhard Abele, weil er als Angellagerter der Badischen Siedelungs- und Landbank sich von dem Bankhaus Arons u. Walter 20 000 M hat geben lassen. Die Anlage nimmt an, daß Abele durch unläuteren Verhalten der Berlin r Bank einen Vermögensvorteil habe verschaffen wollen bei der Vergebung der Obligationsanleihe und bei anderen Transaktionen.

Angellagerter Abele: Ich habe mit Arons u. Walter keine Verhandlungen wegen der Obligationsanleihe gepflogen. Ich habe Herrn Wetterer immer gebeten, sich wegen dieser Obligationsanleihe mit den Karlsruher Banken ins Benehmen zu setzen und die Sachverständigen Juristen zu Rate zu ziehen. Ich selbst hatte keinen Grund, mit den Karlsruher Banken zu verhandeln, weil die Sache nicht in mein Ressort fiel. Wetterer hat mir dauernd von den Besprechungen mit den Karlsruher Banken erzählt. Ich habe keine Kenntnis mit der „Frankfurter Zeitung“ gehabt und habe auch die betreffende Notiz nicht in sie lanciert. Wenn Wetterer den Verfasser der Notiz hätte feststellen wollen, dann wäre ihm das sicherlich leicht möglich gewesen. Ich habe die 20 000 M bekommen, weil ich Obligationen untergebracht habe und zwar in einer Zeit, in der der Absatz bereits hoch war. Dem Kaufmann Göhringer in Freiburg habe ich für 1-2 Millionen Obligationen angeboten, damit er sie unterbringe. Warum Arons u. Walter die 20 000 M nicht richtig bezahlt haben, kann ich nicht sagen.

Zeuge Göhringer.

Kaufmann Göhringer in Freiburg sagte aus, Abele sei an ihn herangetreten wegen der Uebernahme von Obligationen bezogen wegen deren Vermittlung. Der Zeuge hat sich mit verschiedenen Firmen wegen dieser Obligationen ins Benehmen gesetzt, meist aber ohne Erfolg oder negative Auskünfte über den Wert dieser Papiere erhalten. Abele habe ihm für 1-2 Millionen Obligationen angeboten. Eine Provision sei vereinbart worden, doch könne er darüber Genaueres nicht mehr mitteilen.

Zeuge Dr. Maier.

befandete, daß ihm Göhringer erzählt habe, Abele habe ihm Obligationen angeboten.

Zur Anklage gegen Grieger.

Sachverständiger Richard Kunkel, Geschäftsführer, erklärte, daß die Preise für die Eisenbahnmotoren in beiden Fällen um rund 50 000 M zu hoch waren.

Zur Anklage gegen Sonnef.

Dann fuhr das Gericht in der Anklage gegen den Angellagerter Sonnef weiter und zwar beim Kapitel: Feldbahnbetrieb. Hier handelte es sich zunächst um die

Lieferung von 5000 Meter Gleis.

Nach dem vom Vorsitzenden verlesenen Briefwechsel erklärte sich Sonnef bereit, auf Grund seines eingereichten Entwurfes, Erläuterungsberichtes und Vorschulgalges die gesamte Hochbahnanlage, sowohl Holz und Eisen in Frage kamen, auszuführen, also ohne die Erdarbeiten, und zwar sollen die Arbeiten sofort in Angriff genommen werden bei höchstmöglicher Durchsührung. Gleichzeitig erhielt Sonnef den Auftrag, für die Erbauung der Bremsbergbahn nach dem Hagenschieß Sonnef haben die Gleise 99 000 M geliefert, angerechnet hat er dafür 140 000 M. Die Anlage erblickt darin Preistreiberet.

Angellagerter Sonnef: Man rechnet für solche Konstruktionen einen Aufschlag von 200-300 Prozent auf den Generalunternehmer an die Höhe. Man darf nicht einfach einen Posten aus dem ganzen Aufschlag herausstreichen, weil man sonst ein ganz falsches Bild bekommt. Die Auslieferungsbüro werden auf Grund der Vorprojekte gemacht. Das Allgemeine ist es üblich, daß man für eine solche Anlage einen Gesamtpreis nennt. Um der Leitung der Siedelungsbank entgegenzukommen, ihr eine Kontrolle zu ermöglichen, habe ich die einzelnen Posten angegeben.

Sachverständiger Gehorham erklärte, es hätte ein Gesamtunteranschlag vorgelegt werden müssen denn es geht den Vorkäufer nicht an, was ihm im Einzelnen geliefert werde, wie der Unternehmer einen Kaufe.

Angellagerter Sonnef: Ich habe die Aufstellung im Einzelnen gemacht damit ich auch die Laien ein klares Bild machen konnten.

Sachverständiger Kunkel: Wir hätten nicht Einzelrechnungen gestellt, sondern a conto-Zahlungen verlangt. Wenn Sonnef als Generalunternehmer in Betracht kommt, dann ist die von ihm für alle Arbeiten und Lieferungen zusammengenommene Summe nicht so hoch, namentlich nicht, wenn man betrachtet, daß das Holz von der Siedelungsbank gestellt ist. Betrachtet man ihn aber als Einzelunternehmer, dann sind die einzelnen Summen an sich zu hoch. Im ersteren Falle wäre die Summe nicht zu hoch, weil er ein Risiko eingegangen wäre.

Nach 1/3 Uhr wurde die Verhandlung auf Mittwoch vormittag 9 Uhr vertagt.

Salit

Für alle rheumatisch Beranlagten.

Salit-Del enthält 68 mg Natriumchlorid, 10 mg Salit, 2 mg Salit-Creme 25 mg Salit, 2 mg Salit-Creme 25 mg Salit.

In allen Apotheken, Salit-Creme Tube 1.20 M, Doppel-Tube 2.50 M, Salit-Creme Tube 1.20 M.



Empfehle mich im Anfertigen von ...

Offene Stellen Männlich

Reisende

Provisions-Reisender

Kraftfahrer

Weiblich

Zeitungs-Verkäufer

Schneiderinnen

Zeitungs-Verkäufer

HERREN-ARTIKEL

Beachten Sie unsere Schaufenster. Besonders billige Preise.

Table with columns for clothing items: Farb. Oberhemden, Farb. Zefirhemden, Farb. Sporthemden, Weiße Nachthemden, etc.

TIETZ logo and text: Für Konfirmation u. Kommunion: Weiße Oberhemden, Vorhemden in Ripstaiten, Mod. Klappchenkragen

Zu vermieten

Schönes Nebenzimmer mit Kamin

Werkstatt

Zimmer

Wohn- u. Schlafz.

2 möblierte Zimmer

Gut möbl. Zimmer zu vermieten

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht

Zwei gut möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. weibl. Zimmer

Gut möbliertes Zimmer

Möbl. Zimmer mit elektr. Licht

Bertreter für den besten Post. Abgabener Beamter aus Staats- oder Stadt. Behörden, mit Bausachen

Wäschefabrikation mit Best-, Leib- u. Tischwäsche

Großbrauerei sucht zum abgehenden Eintritt einen tüchtigen Reisenden

Stenotypist(in) für hiesiges arbeitsreiches Anwaltsbüro

Tüchtige Schneider für H. Arbeit gesucht

Behring. Eisen- u. Maschinenhandlung sucht auf Eltern Sohn abgehender Eltern, möglichst mit Oberleitungsstelle

Mädchen für unsere Abteilung Glas-, Porzellan- u. Wirtschaftartikel zum Besuche von Hotels und Restaurationen

Hausmeister gesucht

Damen welche auf Bestellungen von Handarbeiten

Modistin

I. Rock-Arbeiterin (Schneidbearbeit)

I. Tailleur-Arbeiterinnen Modewerkstätten

Emmy Schoch, Herrenstraße 11. Gesucht möglichst auf sofort

tüchtige Haushälterin

Köchin.

Tochter abgehender Eltern mit guter Handschrift u. guter Schulbildung

Wir suchen für unsere Abteilung Glas-, Porzellan- u. Wirtschaftartikel zum Besuche von Hotels und Restaurationen

Alleinmädchen erfahren in Küche und Hausarbeit

Mädchen v. Bande (nicht mehr schulpf.) das einw. tochen und nähen kann

Mädchen das alle Hausarbeiten verrichtet und kochen kann

Mädchen das schon kochen kann u. möglichen tochen kann

Mädchen das auf h. gesetzl. tochen kann, sowie ein anderes Mädchen für alle häusl. Arbeiten

Aushilfe in kleinen Haushalt sofort gesucht

Mädel kann taschender tochen in Haushalt erlernen, ohne gegenl. Gehalt

Stellengeluche Männlich Junger, tüchtiger Chauffeur

Vertrauenspost. in der Autobranche sucht

Saustochter 19 J., m. abgeschlossener Real schulbildung

Wohnungstausch. Gut möbl. Zimmer

Junq. Kaufmann der in groß. Sig. Fabrik gelernt, sucht auf 1. April zur Erweiterung seiner Kenntnisse in einer solch. Stellung

Suche Beschäft. für nachmittags od. 2-3 stündige Vormittags wöchentlich. Angeb. unter

Haushälterin. Mitt. Fr. sucht Stelle zu eins. Herrn od. Witwer m. 1-2 Kindern

Stütze. In Hotel oder groß. Haushalt, ist in allen Arbeiten sehr erfahren

Frau f. f. einige Stund. Arb. in n. gut. Haushalt

Mädchen 19 Jahre, das gut kochen und nähen kann

Hotelfachmann Ende 40, verb., sucht für sofort oder später

Eisenhändler. Firm in familiären Kreisen des Eisenhandels

Wohnungstausch. Sum Lauch geboten wird eine 5 Zimmerwohnung

Wohnungstausch. Gut möbl. Zimmer

1 bis 2 Zimmer möbliert. Zimmer

Wohnungstausch. Mühlburg-Karlsruhe. Geboten: 2 Zimmerwohnung

Laden mit 2 Schaufenster, sofort oder später gesucht

100 Mark. evtl. auch mehr sollte für Monatsmiete für eine sofort oder wöchentlich

1-2 möblierte Zimmer mit Küche oder Küchenbenutzung

2 Zimmerwohnung mit Küche, am liebsten unmobliert

Zimmer 1 Zimm. u. Küche gegen gute Vergütung in der Süd. Str. oder

Gut möbl. Zimmer von jung. soliden Herrn

1 l. Zimmer mit Küche od. 1 groß. l. Zimmer, best. Einr.

1 bis 2 Zimmer möbliert. Zimmer

1 bis 2 Zimmer möbliert. Zimmer

1 bis 2 Zimmer möbliert. Zimmer

Neuinsatzen des Besizers erhalten den Au an dies angesetzt geschriebenen und überaus schen den Roman auf Wunsch kostenfrei nachgeliefert.

Der Herr Generaldirektor.

Von Ernst Klein.

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er stand auf und sagte ernst: „Er will sich selbständig machen! So — so! Nun gut, das vereinfacht die Sache sehr. Und da — da glaube ich, wird sich ein Weg finden lassen, auf dem ich mit deiner Hilfe zu ihm kommen kann, ohne daß es den Anschein erweckt, als wollte ich wieder gutmachen, entschädigen —“ Sie wollte dazwischen reden; er wehrte ihr mit einer beinahe herrlichen Handbewegung. „Sag' nichts dazu, Hannah — das muß ich! Ich bin der Stärkere — in jeder Beziehung. Das verpflichtet mich! Aber — wie du sagst, das wird sich finden, wird sich von selbst ergeben. Doch Hannah — ich bin nicht frei! Noch nicht. Ich muß mich frei machen, mich! Deinetwillen — und meinerwillen —“

„Hörte mich an! Ich habe auch einmal so „angefangen“ wie Reinhold Gehele. Und ich habe Schlimmeres getan als er, um anfangen zu können. Ich habe mich verkauft. Klingt ein bißchen theatralisch, nicht wahr? Es ist aber so —!“ Sie wollte nichts hören. Was ging das sie an, was da einst gewesen war!

„Herbert“, bat sie, „sprich mir nicht von deiner Frau! Belastet mich nicht damit! Gewiß — wie du, will ich, daß wir uns eines Tages vor aller Welt angehören! Wir werden kämpfen müssen darum — ja! Und ich will mit dir kämpfen bis zum Ende. Nur nicht davon sprechen! Noch nicht! Es ist alles so jung, so neu in mir! Laß das reifen, groß und stark werden in uns beiden! Um so besser werden wir dann den Kampf bestehen —“

„Du mußt mich anhören, Hannah. Es wird dich nicht belästigen, dir deine Stellung zu mir, zu Gehele, zu deiner Mutter durchaus nicht erschweren. Aber mir wird dadurch viel leichter — dir gegenüber, denn ich mag nichts unausgesprochenes zwischen uns. Ich habe meine Frau geheiratet, weil ihr Vater ein kleines Bankgeschäft besaß. Theodor Hartau in der Mauerstraße. Er hatte keinen Sohn, nur die Tochter, und war ein alter, kranker Mann. Es war ein kleines

Geschäft, zehn, zwölf Angestellte — ich Vorkassentrotter, Protokrist und der eigentliche Geschäftsführer. Hartau war ein braver Mensch, einfach, anständig, einer der alten Zeit — ich habe ihn geschätzt und sogar lieb gehabt. Er trug mir das Geschäft und die Tochter an. Ja — ja — er nannte das Geschäft zuerst. Ich nahm an und habe Gerda Hartau geheiratet — fünfundsiebzig Jahre war ich damals alt. Aus dem kleinen, beinahe armseligen Bankgeschäft in der Mauerstraße habe ich in zwanzig Jahren die Deutsche Bankgesellschaft gemacht. Das ist etwas, worauf man stolz sein kann — nicht wahr, Hannah? Man beneidet mich, bewundert mich! Man fürchtet mich! Erzählt sich Wunderdinge von mir! Herrgott, wenn die Leute wüßten, was ich für ein Bettlerdasein bis jetzt geführt habe!“

Er trat vor Hannah, die sich dicht neben ihm hielt, fort ans Fenster, blickte, ihr den Rücken kehrend, lange hinaus, um all das niederkämpfen, was in diesem Moment in ihm emporstiege — — — „Ich habe mich verkauft“, sprach er dann weiter, „und das Leben gehabt, das ich verdient habe. Es spricht sich schwer darüber, es klingt so geschwollen, wie aus einem Marlitt-Roman — aber ich kann es nicht anders machen. Meine Frau hat mich von allem Anfang an behandelt wie — ihren Angestellten. Sie ist eine schöne Frau, war als junges Mädchen nicht weniger schön — ich — warum soll ich bei einer Generalbeichte nicht alles sagen? — ich habe mich um ihre Liebe bemüht. Gerade, weil sie so stolz, so hochmütig war. Ich wollte sie zwingen, wie ich alles andere zwang — Ich habe mich sogar vor ihr gedemütigt! Ja — ja, Hannah — ich bin absolut kein solcher Gewalt- oder Uebermenschen oder was weiß ich, wie man mich darstellt. Ich war in drei, vier Jahren meiner Selbständigkeit so weit, daß man in sämtlichen Bankkreisen von mir sprach. Der alte Rathenau kam zu mir, Siemens, —! Mit dreißig Jahren war ich wer! Und war dabei glücklich, wenn ich meine Frau in die Oper begleite, wenn ich ihr die Hand küssen durfte. Für sie bin ich immer ihres Vaters Junger Mann geblieben, der sie nur wegen des „Geschäftes“ geheiratet hat. Und das hat sie mir eines schönen Tages ins Gesicht gesagt. Kalt, höhnisch, grauam, wie nur eine Frau sprechen kann, die bis auf das Blut verlegen will. Von diesem Tage an habe ich sie nicht mehr angerührt! Das ist fünfzehn bis sechzehn Jahre her! So ist meine Ehe, Hannah!“

Sie erwiderte nichts, ergriß nur seine Hand und drückte sie innig und leise. „Man spricht viel von mir, von meiner Frau, von meiner Ehe“, fuhr er mit hart werdendem Gesicht fort. „Ich weiß es. Habe mich nie darum gekümmert! Aber ich will, daß du alles weißt und dir

alles zu erklären vermagst. Deshalb habe ich dir diese Seite aus meiner Biographie vorgelesen. Ich werde natürlich mit meiner Frau sprechen und sie bitten, mich freizugeben.“

„Und wenn sie es nicht tut?“

„Warum soll sie nicht? Was sie an mir hält, sind rein materielle Interessen — sonst nichts. Unser Eheproblem kann der erstbeste Rechtsanwalt lösen.“

„Wann willst du sprechen?“

„So bald sich die Gelegenheit bietet. Ich möchte in Frieden mit ihr auseinander — schon ihres Vaters wegen. Sie ist gegenwärtig in Ostende und dürfte in zehn bis vierzehn Tagen zurückkommen. Dann will ich reden. Schreiben läßt sich so etwas nicht.“

„Inzwischen bin ich auch mit Reinhold Gehele im Klaren —“

„Er fuhr auf. Flammte sie an.“

„Im Klaren? Im Klaren? Was heißt das? Traust du mich noch nicht, Hannah? Wenn du willst, fahre ich heute noch nach Ostende.“

Sie lächelte und schmeigte sich an ihn. „Herbert! Habe ich irgend etwas von dir verlangt? Habe ich, bevor ich mich von dir lösen ließ, irgend eine Bedingung gestellt? Habe ich nicht eben selbst gesagt, wir wollen nichts überstürzen? Sollen uns Zeit lassen um mit klaren Augen in den Kampf zu gehen, der uns bevorsteht. Aber Herbert — Herbert!“

Er erwiderte nichts. Streifte nur mit zitterlicher Hand den welligen Scheitel an seiner Schulter — — — „Möjen“, sagte eine Stimme.

Mollheim stand im Zimmer und grinste, daß sein Gesicht durch den von Ohr zu Ohr klaffenden Mund in zwei ungleiche Hälften geteilt wurde. Die eine war nur Rinn, die andere, viel größere, nur Nase.

„Möjen! Ich war schon einmal da — nee Hannahen, mein Kind, der Rotwerden mußt du nicht mehr — aber ihr ward so — hm — mit der Post beschäftigt, daß ich wieder abgezogen bin und mich derweilen mit dem alten Marx über Politik unterhalten habe. Der Kerl ist ja ein eingestrichelter Sozt — wukte ich ja gar nicht. Da es aber nu' noch noch Angelegenheiten gibt, die mindestens so wichtig sind, wie — die Post da — so bin ich also wiedergekommen. Ne — nee — ich habe geklopft, regelrecht getrommelt — aber die Türe muß rein taub sein —“

Da hatte er sie endlich so weit. Hannah lachte und Heidenberg lachte mit. So fanden sie sich beide aus ihrer tödlichen Verlegenheit heraus — — — (Fortf. folgt.)

Besonders

Günstige Frühjahrs-Angebote

Damenkonfektion

- Covercoat-Mäntel flotte Formen deutsche Wolle Mk. 19.50 16.50 12.50 9 75
Covercoat-Mäntel gewirnte Qualitäten Mk. 58.— 45.— 29.50 14 90
Tuch-Mäntel eleg. Machart, in den gesuchtesten Farben Mk. 75.— 59.— 39.50 26 50
Rips-Mäntel in Mouliné-Rips, Ottomane, das neueste der Saison Mk. 115.— 95.— 65.— 45.—
Donegal-Mäntel in englisch gemusterten Stoffen Mk. 35.— 24.50 14 40 9 75
Kostüme in Cheviot schwarz u. marine, flotte Garnierungen Mk. 39.— 29.50 24 50
Kostüme in Gabardine neueste Fassons sehr reiches Farbensortiment Mk. 75.— 59.— 42.— 29 50
Kostüme in Rips in allen mod. Stoffen wie Rips, Mouliné, Ottomane etc. Mk. 125.— 95.— 78.— 58.—
Kostüme aus Homespun für Reise u. Sport flotte Gürtel, acken u. lange Form Mk. 39.— 29.50 18,50 9 50
Kleider in schönen Streifen und Karos Mk. 14.50 12.50 8.50 4 90
Kleider in Cheviot reine Wolle, in vielen Farben 19.50 14.50 9 50 5 75
Kleider in Gabardine und Ripsstoffen, flotte Machart Mk. 65.— 48.— 29 50 19 50

Kleiderstoffen

- Reinw. Cheviot doppelbreit, gute Qualität Mtr. Mk. 3.50 2.75 1 95
Reinw. Cheviot 130 cm br., dunkel blau, braun, taupe, mode Mtr. Mk. 3 50
außergewöhnlich billig
Reinw. Popeline 100—105 cm breit in vielen Farben, extra billig Mtr. Mk. 4 90 3 90
Reinw. Gabardine 130 cm breit aparte Saisonfarben Mtr. Mk. 9.80 8.50 5 50
Reinw. Kammgarn 130—140 cm breit für elegante Kostüme, schwarz und marine Mtr. Mk. 6 50
Wollribs und Rips-Mouliné 130 cm breit in einfarbig gestreift und kariert Mtr. Mk. 12 50 10 50
Schotten ca. 90 cm breit, für Kinder-Kleider und Röcke Meter Mk. 2.90 2.25 1 65
Schotten 105 cm breit, in den modernst. Stellungen Meter Mk. 5.50 4.50 3 50
Rockstreifen 195 cm breit, hell u. dunkelgründig Meter Mk. 4.50 3.75 2 95
Waschsamt 70 cm breit, Cord-Qualität, schönes Farbensortiment Meter Mk. 3 50

Herrn- und Knabenanzugstoffe

moderne Gewebe, vorzügliche Qualitäten Meter Mk. 3.50 6.50 9.50 13.50 16.50 und höher

Baumwollwaren, Weißwaren, Gardinen

extra billige Angebote

Carl Schöpfi

Marktplatz

Teppiche - Gardinen

- Axminster la., 2x3 m Mk. 95.—
bettvorlagen in jed. Preisl. v. Mk. 1.25 an
Läuferstoffe von Mk. 1.25 an
Jubeln-Diwandecken von Mk. 15.— an
Jubeln-Tischdecken von Mk. 9.— an
Waschb. Tischdecken Mk. 3.50
Reisedecken von Mk. 14.— an

Teilzahlung gestattet! Kein Laden, deshalb so billig!

O. Huber, Kaiserstraße 235 (Nähe Hirschstr.)

Ein Posten Lagerhölzer und Fichtenbrennholz

ertere ca. 18 im. 14 fangig 18x20 und 18x23 in Längen von 3-5 und 10-12 Meter in Karkörbe lagernd sehr billig zu verkaufen

Kleine Anzeigen

haben größten Erfolg in der „Badischen Presse“

Institut für Schönheitspflege Monika Hermann, Karlsruhe, Kaiserstr. 112. Spezialität: Entfernung lästiger Gesichtshaare (Damenbart) mittels Elektrolyse (elektrolytische Haarentfernung) — Schmerzlose Behandlung auf streng wissenschaftlicher Grundlage — Entfernung von Sommersprossen, Lebertacken, Warzen etc. / Garantiert wirkendes Sommerprossen-Creme stets vorräthig. 48.00 (Niederlassung: Freiburg i. Br., Kaiserstr. 189.)

Spezialitäten: Original Kirchwasser Zwischwasser Cherry Brandy Privat-Brennerei Zuckerberg-Schloß Kappelrodeck i. bad. Schwarzwald Erhältlich in allen Spezialgeschäften und Feinkosthandlungen.

Aufbewahren - Ein natürliches Mittel n 24 Stunden Nichtraucher zu werden, teile ich ihnen gegen Rückporto meine KOSTENLOS mit Adressieren Sie Post-schließfach 187 Frankfurt a. M. A24

Bevor Sie Ihren Bedarf in Betten einkaufen besichtigen Sie erst mein Geschäft Grosses Lager in: BETTSTELLEN lackiert, Matratzen, Stuhl, mit Keil aus bestem Material hergestellt Patent-Feder-Matratzen in verschiedenen Mustern. Kein Ladengeschäft. Allerbilligste Preise. Gottfried Klettenheimer Markgrafenstr. 52, nächst d. Rondellplatz.

Waldstrasse 4 neben Hotel Rotes Haus Konfirmation- und Kommunion-Geschenke in Juwelen, Gold- u. Silberwaren Bestecke, Armbanduhren nur beste Qualitäten zu allerersten Preisen Trauringe massiv Gold, das Paar von 120 Mk. an empfehl Friedrich Abt vis-à-vis dem Kunstverein Waldstrasse 4

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen enthält Blüten- u. Blätterpracht

